

CARSTEN FRERK

KATHOLISCHE KIRCHE: DIE BESTE GESCHÄFTSIDE ALLER ZEITEN

VORTRAG ORGANISIERT VON DEN VEREINIGUNGEN OHNE GEWINNZWECK (ASBL),

Allianz von Humanisten, Atheisten an Agnostiker Lëtzebuerg

Ligue Luxembourgeoise de l'Enseignement

Libre Pensée Luxembourgeoise

Liberté de Conscience



www.aha.lu



www.laligue.lu



www.lpl.lu



www.libco.lu

26. September 2011
Centre Culturel Tramsschapp

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

es ist ein Phänomen, dass ein Wirtschaftsunternehmen wie die katholische Kirche alle Skandale und Verbrechen bisher weitestgehend unbeschadet überstanden hat, für die ein normales gewerbliches Unternehmen - nur für einen Bruchteil davon - schon gesellschaftlich geächtet, durch Boykott vom Markt verschwunden oder juristisch zur Rechenschaft gezogen worden wäre.

Lassen Sie mich heute Abend versuchen, einige Facetten dieser Erfolgsgeschichte der Firma „Catholica“ zu ergründen und zu erläutern. Dafür bräuchte man eigentlich Tage, Monate, Jahre,...



Carsten Frerck

Carsten Frerck, Jahrgang 1945, wuchs in einem Hamburger Arbeiterviertel auf. Nach seinem Schulabschluss studierte er Germanistik, Kunstgeschichte und Politische Wissenschaften an den Universitäten Freiburg-im-Breisgau und Berlin, mit Aufenthalten an den Universitäten Essex (GB) und Michigan State (USA). Nach seinem Abschluss als Diplom-Politologe im Jahr 1974 promovierte er zum Doktor der Politikwissenschaften (1979) und war danach lange wissenschaftlicher Assistent an der Universität Berlin. Nach diversen anderen Aktivitäten veröffentlichte er 2002 ein Sachbuch mit dem Titel „Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland“, dem 2005 ein weiteres Standardwerk folgte, welches großes Aufsehen erregte: „Caritas und Diakonie in Deutschland“. Auch sein rezentes Buch „Violettbuch der Kirchenfinanzen: Wie der Staat die Kirchen finanziert“, aus dem Jahr 2010, schlägt in Deutschland hohe Wellen.

Zusammen mit Michael Schmidt-Salomon war Frerck einer der Hauptinitiatoren der rezenten Proteste gegen den Besuch von Papst Ratzinger (Benedikt der 16.) in Deutschland im September 2011.



Violettbuch Kirchenfinanzen: Wie der Staat die Kirchen finanziert

Alibri Verlag Gunnar Schedel
ISBN: 978-3932710391



Caritas und Diakonie in Deutschland

Alibri Verlag Gunnar Schedel
ISBN: 978-3865690005



Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland

Alibri Verlag Gunnar Schedel
ISBN: 978-3932710391

www.carstenfrerck.de

Ich beginne mit dem Marketing

Bereits der erste Marketing-Direktor des Christentums, Paulus, der es auch als solches geschaffen hat, ermahnte in seinen Briefen die Gläubigen, gefälligst das Geld zu spenden, das die Priester brauchten, damit sie nicht anderweitig arbeiten gehen mussten. Das ist verständlich, denn Religionen funktionieren nach dem gleichen Geschäftsprinzip wie Banken und Versicherungen, die ja primär auch nicht für ihre Kundschaft da sind – obwohl die Kunden das eigenartigerweise glauben -, sondern sie wurden zum Gelderwerb der Betreiber begründet. Die Kunden sind also überall nur Mittel zum Zweck, um Geld zu verdienen - auch bei den Religionsgesellschaften. Dass man das tunlichst verschweigt, gehört zum Marketingkonzept.

Das Christentum hat das sehr erfolgreich angestellt und so ist es kein Zufall dass einige Fachbegriffe der gegenwärtigen Ökonomie christliche Wurzeln haben, das „Credo“ wird zum „Credit“, die „Offenbarung“ zum „Offenbarungseid“, der „Gläubige“ zum „Gläubiger“, etc.

Auch für grundlegende Marketingprinzipien hat die katholische Kirche das der Wirtschaft schon früh vorexerziert: Von der „Corporate Identity“ der für alle niederen Mitarbeiter gleichen Firmenbekleidung – jede christliche Ordensgemeinschaft trägt das für sie typische Gewand, Schwarz-Weiß für die Dominikaner, braun für die Franziskaner, schwarz für die Jesuiten, etc. Und es ist kein Zufall, dass die christlichen Kirchengebäude aus der römischen Markthalle entwickelt wurden.

Eine katholische Kirche ist so gebaut, wie später entsprechend die ersten Supermärkte konzipiert wurden. Wenn Sie eine katholische Kirche durch den Haupteingang betreten, dann laufen sie auf die beiden rückwärtig liegenden Hauptverkaufsstände zu, bei denen es Fleisch und Wein gibt. Die anderen Produkte gibt es an den Nebenaltdären bzw. Verkaufsstellen. Es ist Platz zum Wandeln, Plaudern und Umhergehen. Nun werden Sie sich vielleicht fragen: Wo sind denn, bitte schön, die Kassen?

Weiß es jemand von Ihnen?

Ja, am Ausgang, wo sonst? Nennt sich zwar Opferstöcke, hat aber die gleiche Funktion. Sie sind an den Säulen am Eingang nach innen gedreht angebracht, so dass Sie die nicht beim Hereinkommen sehen, sondern erst beim Hinausgehen direkt darauf zu laufen... Und nach dem Genuss von transubstantiiertem Fleisch, Wein und den psychoaktiven Substanzen des Weihrauchs ist man doch in heiterer Geberlaune, wenn man es nicht bereits in den Klingelbeutel getan hat, das Geld.

Stopp!

So kann man von Höckchen auf Stöckchen kommen, es ist ein eigenes Universum voll kleiner Facetten. Ich will versuchen, es in einzelne wichtige Elemente zu strukturieren.

1. **Aufstieg: Das Bündnis mit der Politik**
2. **Marktkonkurrenz**
3. **Ausweitung des Vertriebsgebiets**
4. **Zeitweilige Macht und Aufklärung**
5. **Skizze der heutigen Situation von Staat und Kirche in Europa**
6. **Was verkauft die Kirche eigentlich?** (Projektionen)
7. **Machtlosigkeit und Identifikationen** (Schutzschirm)
8. **Alles für jeden und Spezielles** (Glaube der Ungebildeten bis hin zu den ‚Sophisticats‘ der Jesuiten)
9. **Wer nicht glaubt, wird dran glauben müssen** (Wahrheit und Tod)
10. **Innere Struktur der Kirche** (Hierarchie, ‚Lean Structure‘ und Gehorsam, Exklusivität des Arbeitsgebers.)
11. **Verkaufsagentur in jedem Dorf** (Kircheneinheiten – Kommunale Einheit um den Marktplatz von Kirche, Rathaus und Gastwirtschaft)
12. **Kirche und Geld** (Deutschland, USA, Italien, Frankreich...)

1. Aufstieg: Das Bündnis mit der Politik

Wer etwas werden will, der fängt zwar häufig in der Provinz an (dort gibt es billige Ressourcen und kaum Konkurrenz), aber wenn man groß werden will, dann muss man strategisch den Ort wechseln, z.B. in die Hauptstadt. Mit dem „Hauptstadt-Bonus“ ist man den anderen Provinzler bereits voraus.

Was aber tun, wenn das Produkt keinen Anklang findet?

Produktpiraterie und feindliche Übernahmen waren das Konzept.

Von den Ägyptern wurde die Auferstehung ‚geborgt‘, vom Mithras-Kult - der unter den Sklaven und Legionären in Rom sehr populär war -, das ganze Programm vom „Sol invictis“ (die unbesiegbare Sonne) bis hin zu „Oriente Lux“.

Das gefiel den einfachen Leuten schon besser als die Leidens- und Erlösergeschichten vorher. Sie liebten strahlende Helden, keine Verlierer.

Die quasi aristokratische Oligarchie der alten Familien in Rom war aber dem Monotheismus abgeneigt: Was für eine undemokratische Idee!

Also warten, bis das Produkt marktfähig und die Nachfrage / der Bedarf da war.

Der Bedarf war mit dem Ende des republikanischen Roms jedoch noch nicht gegeben, da die ersten römischen Kaiser noch aus den alten Familien stammten. Erst mit den „Soldatenkaisern“, eher ungehobelten und blutrünstigen Machtmenschen, kam die Stunde des Christentums.

Mit dem Toleranzedikt (311 n.u.Z.) von Kaiser Konstantin war ein erster Schritt getan, dem dann wenige Jahre später (315 n.u.Z.) die Steuerbefreiung der Priester folgte.

Damit war der Marktzugang und ein Bündnis mit dem Geschäftsfreund Staat erreicht. Konsequenz die erste Privilegierung im Steuerrecht.

Nun hieß es, weiter abzuwarten.

2. Marktkonkurrenz

Nachdem das Bündnis mit dem Staat erreicht war, musste die Zentrale daran gehen, unliebsame Mitbewerber zu übernehmen oder vom Markt zu drängen. Das wurde noch im gleichen 4. Jahrhundert unter Kaiser Theodosius erreicht.

Der Historiker Rolf Bergmeier beschreibt in seinem neuesten Buch „Untergang der antiken Kultur“ die Rolle von Theodosius: Sein Edikt „Cunctos populos“ aus dem Jahre 380 ist der Schlüssel zum Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklung. Erlassen wurde hier (von einem Kaiser wohlgemerkt und unter Nichtbeteiligung der Bischöfe) die ab diesem Zeitpunkt einzig zulässige Lesart des Christentums, nämlich die **trinitarische, der auch der gesamte Kirchenbesitz übereignet wurde**. Der Große Verlierer war die arianische Lesart der Bibel, die nicht von der Gottheit Jesu ausging.

Nicht nur an dieser Stelle betonte Bergmeier mit Nachdruck, welche Minderheitssekte mit untereinander hochgradig verfeindeten Untergruppen „das Christentum“ bis dato – gute 350 Jahre lang! – gewesen ist.

Damit hatte die trinitarische Kirche das **Alleinstellungsmerkmal** für das, was „Wahrheit“ zu sein hatte, politisch durchgesetzt.

„Alles, was ehemals Bestand hatte, wird in Frage gestellt: Die Freiheit des Geistes, die Aristokratie der Vernunft, die Ehrfurcht vor den Gesetzen der Alten, die andächtige Scheu vor allen religiösen Gestalten, der Respekt vor der geordneten großen Welt. Stattdessen wird den Menschen die neue Weltgesinnung der Polarisierung vorgesetzt, das Entweder-Oder, Hölle oder Himmel, Glauben oder Unglauben, Christ oder Ungläubiger, Gehorsam oder Tod. Es ist in Wahrheit das **Armageddon**, die letzte endzeitliche Entscheidungsschlacht gegen die alten Götter, der Krieg gegen eine steinalte Kultur, ein apokalyptischer Kulturverfall.“ (Rolf Bergmeier)

Und, der Entwicklung der kommenden Jahrhunderte vorausseilend, konstatiert Rolf Bergmeier: „Wen kann es wundern, dass diese Alliance aus Staat und Kirche beinahe zerbricht, die Kirche sich gegen ihren gefälligen Partner wenden und alle Macht verlangen wird? Geradezu fahrlässig haben die Kaiser des vierten Jahrhunderts die Rolle eines pontifex maximus aufgegeben, ohne gleichzeitig den Laizismus vorwärts zu treiben, haben sich schließlich religiös entmannt und eine zweite unabhängige Macht an ihrer Brust großgezogen.“

3. Ausweitung des Vertriebsgebiets

In der Anfangsphase der Konsolidierung und Ausweitung der Macht brauchten die zukünftigen Kontrahenten sich jedoch noch gegenseitig.

Ihr gemeinsames Interesse war die Ausweitung des politischen Herrschafts- bzw. des religiösen Vertriebsgebietes: Auf nach Germanien! Und nach dem Prinzip des „Wer nicht glaubt, wird dran glauben müssen“ wurden in der so genannten „Schwertmission“ Tausende von Germanen getötet, die sich nicht taufen lassen wollten.

Die Arbeitsteilung war bestens organisiert: Die weltliche Macht verübte die blutige Drecksarbeit, die Priester zogen im Tross hinterher und ließen die versklavten Völker auf den Plätzen der zerstörten Heiligtümer christliche Kirchen bauen.

Es war die beständige Arbeitsteilung bis zum Ende der kirchlichen Blutgerichtsbarkeit, das die Kirche verurteilte, der Staat vollstreckte.

Das Perfide dieser Arbeitsteilung zum gegenseitigen Vorteil lag dann noch in der Rechtfertigung ihres Mordens, und damit auch der Ent-Schuldigung der Henker, dass es zum Ruhme oder nach dem Willen Gottes geschah, dem sich der Mensch zu fügen hatte: Weil Gott es so will!

Und noch zynischer, dass die Hexenverbrennungen nur das Heil dieser „bösen Frauen“ im Auge hatte, denn das Feuer würde ihre schmutzigen Seelen reinigen, so dass sie geläutert zum Himmelreich hinaufsteigen und Gottes Gnade teilhaftig werden konnten.

Das war nicht nur so in Germanien so, sondern später auch in Lateinamerika und Afrika und in Asien: Die weltlichen Söldner zogen eine breite Blutspur, die Priester segneten sie. Bereichern taten sich beide.

Es war ein Bündnis zwischen Staat und Kirche, bei dem der Staat sich mit der Kirche arbeitsteilig abgesprochen hatte: „**Halt du sie dumm, ich halt sie arm!**“

Entsprechend lernte die Kinder in den Schulen, die von der Kirche betrieben wurden, gerade einmal Lesen und die Grundrechenarten und vieles aus der Bibel, während der Staat der ökonomischen Ausbeutung der Leibeigenen und dann der Industriearbeiter tatenlos zusah.

Einen Grundsatz kannten beide: „**Not lehrt beten.**“

4. Zeitweilige Macht und Aufklärung

Die Basis für diese Arbeitsteilung bildete sich in Europa heraus, bevor sie in die Neuen Welten hinausgetragen wurde.

Die Kirche **monopolisierte vorrangig die Bildung:** Weitestgehend konnten nur noch Mönche lesen und schreiben, die Kirche besetzte die staatlichen Sekretariatsstellen mit ihren Leuten, hatte überall ihre Informanten sitzen und konnte so die Gesetzgebung und Rechtsprechung zu ihren Gunsten beeinflussen. Heiratsverbote, Verbot der Polygamie und Polygenie, Adoptionsverbote, Bestimmungen des Erbrechts,... Im 11. Jahrhundert gehörte schließlich etwa die Hälfte des Grundbesitzes in Mitteleuropa der katholischen Kirche und sie meinte, sich von der staatlichen Förderung unabhängig machen zu können, ja sie zu dominieren. Stichworte dafür sind der „Investiturstreit“, der „Gang nach Canossa“, der Triumph des Papstes.

Wie schrieb es später einmal Johann Wolfgang von Goethe: „Die Kirche hat einen guten Magen, / Hat ganze Länder aufgeessen / Und doch noch nie sich übergessen; / Die Kirch' allein meine liebe Frauen, / Kann ungerechtes Gut verdauen.“ (Faust I)

Der Niedergang der katholischen Kirche in Europa begann mit dem Erfolg der Reformation, die auch darauf beruhte, dass die Territorialfürsten sich mit der Unterstützung Luthers, der ihre Souveränität anerkannte, von Rom lossagen konnten. Es war die Suprematsakte Heinrich VIII. (1534), mit der die Kirche Englands von Rom abgetrennt und als anglikanische Staatskirche begründet wurde. Es waren die Philosophen der Aufklärung, die keine Angst mehr vor der Macht der Kirche hatten und schließlich war es auch Napoleon I. Bonaparte, der den Papst zwar zur Kaiserkrönung nach Paris anreisen ließ, sich dann aber selber (am 2. Dezember 1804 in Notre Dame), in Anwesenheit Pius VII., die Kaiserkrone aufs Haupt setzte.

Die katholische Kirche war zu einer Dekoration geworden, die für die Legitimation der politischen Herrschaft des Adels („Wir von Gottes Gnaden“) eine Alimentierung erhielt und in der „Einheit von Staat und Kirche“ mit Staatsdotationen und Privilegien ausgestattet wurde.

Diese Rolle verlor sie schließlich, 1905 in Frankreich („Frankreich ist eine Republik“) ebenso wie 1919 in Deutschland („Es gibt keine Staatskirche“ und „Alle Macht geht vom Volke aus“.)

5. Skizze der heutigen Situation von Staat und katholischer Kirche in Europa

Für die katholische Kirche war das Vertriebsgebiet des europäischen Nordens, einschließlich der Niederlande, Großbritanniens und des Norden Deutschlands, in der Reformation verloren gegangen.

Belgien, Luxemburg, Frankreich, der Süden Deutschlands, Polen, Tschechien und Österreich, Italien, Spanien und Portugal sind traditionell katholisch dominiert und dennoch haben sich sehr unterschiedliche Konstellationen zwischen Staat und katholischer Kirche herausgebildet.

In **Italien** – wo der Vatikan 1983 den Status der Staatskirche für nicht zu zahlende 1,1 Milliarden Euro aus dem Bankenskandal um die Vatikanbank ‚freiwillig‘ aufgegeben hat – erhält die katholische Kirche aus der „Mandatssteuer“ 0,8 Prozent der Steuerschuld („otto pro mille“). Im Jahr 2010 insgesamt 991 Mio. Euro, also rund eine Milliarde Euro.

In **Spanien** gibt es seit 1998 eine ähnliche Mandatssteuer, deren Betrag 2008 auf 0,7 % der Steuerschuld angehoben wurde. (Gibt der Steuerpflichtige keinen Zahlungsempfänger an, fällt die Steuer jedoch an den Staat.) Etwa ein Drittel der Ausgaben werden durch diese Einnahme gedeckt (2010: 250 Mio. Euro), die weiteren zwei Drittel (500 Mio. Euro) zahlt der Staat.

In **Deutschland** erzielten die beiden Kirchen aufgrund der Kirchensteuer (8 – 9% der Steuerschuld) mithilfe des staatlichen Inkasso in 2010 insgesamt 9,3 Mrd. Euro an Einnahmen. Durch den staatlichen Einzug der KiSt sparen die Kirchen rund 1,8 Mrd. an Kosten für eigene Kirchensteuerämter.

In **Frankreich** wird jährlich einmal eine freiwillige Kultabgabe („Denier du culte“) von der Kirche eingesammelt. Erwartet wird ein Prozent des Einkommens. Knapp die Hälfte der Katholiken gibt etwas. Das Aufkommen aus dieser Kultabgabe erbringt etwa ein Viertel der Einnahmen. (Alle vor 1905 gebauten Kirchengebäude werden auf Staatskosten erhalten.) Das Spendenaufkommen soll so hoch sein, wie der Haushalt des kleinen Bistums Speyer in Deutschland (rund 130 Mio.) Weiteres wird durch Stolgebühren, Spenden und Erträge aus Immobilien eingenommen.

Zur Situation in **Luxemburg** haben wir heute Abend ja bereits Informationen gehört.

6. Was verkauft die Kirche eigentlich?

Mit welchen Produkten ist die katholische Kirche auf dem Markt im Angebot?

Zum einen die „**Zehn Gebote**“, die man an den zehn Fingern abzählen kann.

Bis auf die beiden ersten und das zehnte Gebot, die den Monotheismus und die Minderwertigkeit der Frauen gebieten, sind es einfache Regeln, die von den Bürgern jeder halbwegs zivilisierten Gesellschaft vereinbart werden: Man soll sich nicht gegenseitig töten, sich nicht bestehlen, soll die Wahrheit sagen, die Altvorderen ehren und einen Tag pro Woche die Arbeit ruhen lassen.

Einfachen Gemütern geben diese Gebote einen Halt. Einhalten kann sie jedoch kein Mensch, also wird man sündig, von dem dann wiederum nur die Firma (durch Beichte und Sühne, auch ‚gute Gaben‘ = Geld) befreien kann.

Erfolgreicher war früher die **Gewissheit der Gläubigen** auf ein Leben nach dem Tod. Noch erfolgreicher ist jedoch mittlerweile in Europa das modernere, das **Marketingkonzept des „Nichts“!** Die Kirche verkauft eigentlich Nichts, denn was sie den Menschen anbietet, das kann man nicht essen, anfassen, sehen oder berühren. Es findet im Kopf des so genannten Gläubigen statt.

Wie in jedem gekonnten Texthoroskop formuliert die Kirche **Projektionsflächen** der „Liebe“, der „Freundschaft“, der „Nächstenliebe“, des „Friedens“, der „Einheit im Glauben“, und, und, und...
Lauter Begriffshülsen, in die jeder Gläubige nach seinen Wünschen Unterschiedlichstes projiziert. Abhängig von Lebensalter, Bildung, Lebenssituation, Geschlecht verändern und variieren diese Wünsche und Projektionen, so dass im Grunde jeder einzelne Christ etwas anders glaubt.

Die Kirche weiß darum und legt deshalb **nur Wert auf die formale Mitgliedschaft**, die sie in den politischen Anspruch der großen Zahl umsetzen will und es häufig auch kann. Nach den Glaubensinhalten werden die Mitglieder tunlichst nicht gefragt.

Und wenn es der Firma dann noch gelingt, zwischen dem Produkt (der Glauben) und der Firma (die katholischen Kirche) zu unterscheiden (Wahrheit der Offenbarung, Menschlichkeit der Kirche), dann kann die Kirche gegen noch so viele Regeln der Gesellschaft verstoßen, der Glauben wird darunter kaum leiden. Es gibt in diesem Sinne für die Firma **keine Produkthaftung!**

7. Machtlosigkeit und Identifikationen

Was wäre eine Versicherung, wenn die Menschen keine Angst davor hätten, dass ein so genannter „Versicherungsfall“ eintritt und sie dem alleine gegenüberstehen. Darauf baut auch Religion und Kirche auf.

Der realistische Mensch erlebt die Welt als Sinnlos und sich selbst als weitgehend machtlos: ausgeliefert an größere Mächte, denen er hilflos gegenüber steht. Als Kleinkind: dem Vater und der Mutter, als Schüler: den Lehrern, als Erwachsener: den Polizisten und den Arbeitgebern, allgemein: dem Regen und Gewitter,... Und so, wie man sich mit einem Regenschirm gegen das Nasswerden beim Regnen schützt, so begibt man sich dann unter den Schutz des allwissenden Gottes, des Allmächtigen, des Heiligen Vaters.

Insofern ist Kirche auch die Geschäftsidee, diese **Sicherheitsbedürfnisse zu organisieren**, als religiösen Schutzschirm zu kanalisieren, d.h. den Menschen einerseits als machtlos zu erhalten - abhängig von der ungewissen Gnade Gottes - , sich selbst aber als die Mittler zu Macht, als exklusiv berufene Stellvertreter des Allmächtigen zu verkaufen.

Dazu dienen auch diese riesigen Kirchengebäude als „Haus Gottes“, denen gegenüber man sich selbst sehr klein vorkommt, die in der Gotik auch noch als robuste Zufluchtsorte und Wehranlagen gebaut wurden, in denen man sich tatsächlich und realiter bei Bedarf verschanzen konnte.

Ich bin kein Psychologe, aber ich habe manchmal den Eindruck, dass viele Gläubige einen Teil ihrer Identität in die **Identifikation mit der Organisation Kirche** verlagern. Welche andere Organisation kann schon mit einem Leben nach dem Tode locken und hat die Alternativen Paradies oder Höllenstrafen im Angebot.

Dazu gehört auch (katholisch) die Verbreitung eines bössartigen bedrohlichen Buches wie die Bibel, bei dem man beim Lesen Angst und Bange bekommt vor diesem zornigen, strafenden Gott, und die **menschenfreundlichen Verkaufsgenten**, sprich Priester, die beteuern: „Alles halb so schlimm! Gott ist götig!“

Die Heilsversprechen führen zu Engagement und Eifer, da Gott, d.h. Jesus, derjenige ist, der **alles verzeiht**.

8. Alles für jeden und Spezielles

Glaube der Ungebildeten bis hin zu den ‚Sophisticats‘ der Jesuiten

Wie jede umsichtige Versicherungsfirma hat auch die Catholica, als Direkt-Versicherung für das Leben nach dem Tod, einen breiten **Fächer von unterschiedlichen Policen** im Angebot.

Da findet sich sowohl der Typus der älteren Bergbäuerin, die - schlecht ausgebildet und schlecht behandelt -, ihr ganzes Leben lang geschuftet hat, im Leiden der Mutter Maria ihre „Trostpölice“ oder in der dem Herrn dienenden Magdalena ihre Identifikation findet.

Umso intellektueller, zynischer oder fanatischer sind die Policen für die Sophisticats der Jesuiten, der Theologen und Gebildeten und von gänzlich anderem Inhalt. So wie sich Theologen im Mittelalter darüber stritten, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz hätten, so ist es heute beispielsweise die Frage einer „Theologie ohne Gott“.

Für alle jedoch gilt, in aller dogmatischen Härte, andere sagen dogmatische Klarheit, dass die christliche Religion die **Definitionsgewalt über den Anfang und das Ende des menschlichen Lebens beansprucht**, d. h. über die monogame Sexualität des Zeugungsaktes und der Einstufung von Sterbehilfe und Suizid als Frevel, da Gott das Leben gegeben habe und auch er es nur wieder beenden könne. Daran zu zweifeln, wäre die Gefährdung der **sozialen Einbettung** in die Glaubensgemeinschaft, also lässt man es lieber oder schweigt, auch wenn man zweifelt, und bleibt.

Das ‚Bleiben‘ geht auch, weil die **reiche Kirche über Jahrhunderte hat alle Sinne ansprechen können**, denn sie konnte alles kaufen – nein, nicht für sich, nur zur Ehre Gottes: die besten Baumeister, Maler, Musiker, alles in Weiß, Gold und Herrlichkeit.

Ein katholischer Gottesdienst ist ein wahres Fest: Für das Gemüt durch die psychoaktiven Bestandteile des Weihrauchs, die Gemälde und Malereien für das Auge, die Musik für das Ohr... und das alles früher auf dem Hintergrund von dunklen Behausungen der Gläubigen, die tatsächlich meinen konnten, in der Kirche einen Vorgesmack auf das „Himmelreich“ zu bekommen.

Heute, mit hellem künstlichen Licht in allen Wohnungen, funktioniert eher das Gegenteil, die Großkirchen als leicht düstere, Schauer machende Pracht der Stille.

9. Wer nicht glaubt, wird dran glauben müssen

Wahrheit und Tod

Diese mörderische Konsequenz während der Schwertmissionen, zeigte sich auch - im Ausschluss der Wahlfreiheit – als bestimmendes Element des Wahrheitsanspruchs des abrahamitischen Monotheismus: in der **Ausgrenzung** Andersgläubiger.

Konnte im römischen Polytheismus sogar sicherheitshalber dem ‚unbekannten Gott‘ eine Opferstätte gewidmet sein, so ist es im Christentum (wie im Islam) – insbesondere in der Verbindung als Staatsreligion -, exklusiv, nur ein Gott, nur ein Glaubensbekenntnis.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein musste man beispielsweise in Preußen, in Deutschland, christlich getauft sein, um die bürgerlichen Ehrenrechte wahrnehmen zu können, wie z.B. das Wahlrecht.

Als Zugehörigkeitsnachweis reichte, wie schon dargestellt, der Taufschein, religiöse Inhalte wurden nicht abgefragt.

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft wurde so – in den Zuweisungen: wir sind die Guten, die anderen sind die Bösen - ein gemeinschaftsbildendes Moment. Katholisch zu sein war das ausschließliche Bindeglied, dass alle Unterschiede von alt – jung, Mann – Frau, arm – reich, dumm –klug, etc. gleichsam nivellierte. Wer diesen Glauben leugnete, wurde aus dieser Gemeinschaft ausgeschlossen.

Diese Eingrenzen bzw. Ausgrenzen zeigte sich früher sehr deutlich darin, dass es große Regionen gab, in denen es entweder exklusive katholische oder evangelische Dörfer gab.

Es zeigt sich auch in dem rassistischen katholischen Begriff von „Mischehen“ – wenn bei einem Paar nicht beide die gleiche Konfession haben – und die erst toleriert wurden, wenn die (in neuerer evangelischer Terminologie) „religionsverbindenden“ Eltern sich beide bereit erklärten, das Kind katholisch zu taufen und zu erziehen.

10. Innere Struktur der Kirche

Hierarchie, „Lean Structure“ und Gehorsam, Exklusivität des Arbeitsgebers.

Eine der Grundlagen für den Erfolg dieses Produktes ist unter anderem sein „**Reinheitsgebot**“, das mit dogmatischer Strenge gehandhabt wird.

Die katholische Hierarchie (ein Begriff der ebenfalls aus der Kirche stammt und ursprünglich einmal „Heilige Ordnung“ hieß) ist eine so genannte „lean structure“, deutsch: eine **flache Hierarchie** mit wenigen Abstufungen.

Vereinfacht beschrieben gibt es nur drei Stufen: den Papst (als absoluten Vorstandsvorsitzender), die Bischöfe (Erzbischöfe als Abteilungsleiter, Bischöfe als Regionaldirektoren) und die Priester (als kommunale Filialleiter).

Hat ein Filialleiter (ein Priester) ein Problem, geht er zum Regionaldirektor (dem Bischof) und er bekommt sehr schnell eine positive oder negative Entscheidung.
- Im evangelischen Firmenaufbau (mit Kreissynoden, Pröpsten, Landessynoden und Bischöfen) können solche Entscheidungen Jahre dauern.

Durch frühe Rekrutierung und Ausbildung im Priesterseminar, wo für alles und jedes gesorgt ist (Unterkunft, Wäsche, Essen, Unterhaltung, etc.) gibt es kein Üben der Bewältigung von Alltagssituationen und es entsteht schnell eine **psychische Abhängigkeit von dieser ‚Fürsorge‘**.

Nur die „geweihten“ Priester sind die **Profis**, die Nicht-Kleriker sind die Amateure oder „**Laien**“, die in der Firma deshalb auch nichts oder nur wenig zu sagen haben.

Durch die **Exklusivität ihres Standes** („Berufung“ und unterwürfige „Priesterweihe“) haben diese Priester außerhalb ihrer Firma so gut wie keine Berufschancen. Sind sie engagiert und erfolgreich, so können sie sich nur innerhalb der Firma Catholica beruflich verbessern und nicht zur Konkurrenz wechseln.

Diese **berufliche Perspektivverengung**, die nur den Aufstieg in den eigenen klaren Strukturen der Catholica kennt, erzwingt (zumindest formal) **Unterwürfigkeit und Gehorsam**, um nicht seine berufliche und damit ökonomische Existenz zu gefährden oder eine Strafversetzung nach Afrika zu riskieren.

Nur diejenigen, die solche Strukturen des Gehorsams ertragen oder für sich nutzen können, bleiben freiwillig dabei.

11. Verkaufsagentur in jedem Dorf

Kircheneinheiten – Kommunale Einheit um den Marktplatz von Kirche, Rathaus und Gastwirtschaft

Dieser gleichsam militärischen Organisation entspricht auch dem katholischen Sprachgebrauch von „Kircheneinheiten“. Das sind die Pfarrgemeinden, also die Verkaufsagenturen, die „point of sales“ in beinahe jedem Dorf.

Klassisch gab es im Dorf nur drei Studierte: den Priester, den Lehrer und den Arzt. Der Bürgermeister war meist nicht studiert - dafür brauchte es andere Qualifikationen – war aber Teil der **Trias am Marktplatz: Rathaus – Kirche – Kneipe**.

Abgesehen von persönlichen Kontakten ist bzw. war der **sonntägliche Kirchgang**, der sowohl der sozialen Kommunikation diente, aber auch wesentlich der Kontrolle, ob auch alle Kirchenmitglieder in die Kirche kamen, und damit der Bildung der sozialen Identität des „Wir sind die Guten“ als Katholiken und der Abgrenzung gegen Andersgläubige.

Der Stammtisch der Männer – des Bürgermeisters, des Priesters und der übrigen ‚Honoratioren‘ - die Frauen („Küche, Kinder, Kirche) waren zu Hause und bereiteten das Mittagessen vor -, war dann das direkte Absprachegremium zwischen Politik und Kirche, des Aushandelns von Geben und Nehmen.

Dabei war die Kirche natürlich in der besseren Position, denn wer hätte es gewagt, den Priester auszugrenzen.

Hatte der Priester sich etwas zuschulden kommen lassen, wurde er ggf. in eine andere Gemeinde versetzt, so dass stets ein immer wieder unbescholtener Mann Gottes am Tisch saß.

Zudem forderte er doch gar nichts für sich, sondern immer nur etwas zur Ehre Gottes, und wer konnte wagen, sich dem zu verweigern. Wenn das nichts half, konnte er immer noch die Höllenqualen und den möglichen Zorn Gottes andeuten. Das half bestimmt.

Diese starke Verklammerung ‚vor Ort‘ zeigte sich auch im **Personenstandswesen**, bei dem die Kirchen über Jahrhunderte die Bücher für den Staat führten.

Und der Begriff der politischen Gemeinde (moderner: Kommune) leitet sich aus der Kirchengemeinde her ab.

12. Kirche und Geld

Deutschland, USA, Italien, Frankreich...

Im Mittelalter waren alle Grundbesitzer, also auch alle Bauern, verpflichtet, ein Zehntel ihrer Gesamterzeugung oder ihres Einkommens an die Ortskirche abzuführen. Wer den Zehnten nicht korrekt zahlte, riskierte Verdammnis und Exkommunikation durch die Priester. Diese Situation haben wir heute nicht mehr in Europa, aber:

Die Kirche ist der größten Grundbesitzer der westlichen Welt

Einige Beispiele:

1. Deutschland: Mit 825.000 ha größter privater Grundbesitzer
2. Italien: über 500.000 ha Ackerland
3. Spanien: ca. 20 % aller Felder
4. Portugal: ebenfalls ca. 20 % aller Felder
5. Argentinien: ca. 20 % aller Felder
6. USA: über 1.100.000 ha Ackerland;

Und dass diese alten Verbindungen immer noch Erfolg haben, das zeigt sich in verschiedenen Staaten Europas, z.B. in der staatlichen Stützung bzw. Finanzierung kirchlicher Einrichtungen. Nur drei Beispiele.

Italien: Die Katholische Kirche besitzt rund 10.000 Immobilien. Da die Einrichtungen der Kirche steuerbefreit sind, spart die Catholica in Italien für ihre Krankenhäuser, Schulen, Universitäten, Hotels und Altenheime jährlich etwa 4,5 Mrd. Euro Grundsteuern.

Für den Unterhalt und den Betrieb kirchlicher Einrichtungen zahlt der italienische Staat jährlich rund weitere 3 Mrd. Euro an die Kirche.

Irland: Die katholische Kirche hatte 2002 von den 1,36 Milliarden Euro an Entschädigungen für Missbrauch und Traumatisierungen in ihren Einrichtungen mangels Kapital nur 120 Mio. Euro bezahlen können, die ‚restlichen‘ 1,2 Mrd. Euro hatte der Staat übernommen. Nun, 2011, hat der irische Staat festgestellt, dass die katholischen Ordensgesellschaften ein bemerkenswertes Vermögen besitzen. Allein in Grundstücksgeschäften seien von 1999 bis 2009 insgesamt 667 Mio. Euro erzielt worden und an Bankguthaben seien insgesamt rund 3,7 Milliarden Euro vorhanden.

Deutschland: Für Zwecke der Kirche und kirchlichen Einrichtungen wurden 2009 insgesamt rund 19 Mrd. Euro aus Steuergeldern aufgewendet. (Ohne die 45 Mrd. Euro Finanzierungen von Caritas und Diakonie.) Zur Differenzierung der Zahlen für Deutschland und Italien liegen hier zwei Blätter bereit, die Sie nachher gerne mitnehmen können und auf denen die wichtigsten Positionen der Finanzierungen aufgelistet sind.

Für Italien sind es die Zahlen der alles beherrschenden katholischen Kirche, für Deutschland – wo es ja eine Halbe-Halbe-Parität zwischen evangelischer und katholischer Kirche besteht – sind es die Zahlen für beide Religionsgesellschaften.

Und auch diese Zahlen bestätigen noch einmal die Kernthese meines Vortrages: Kirche, die beste Geschäftsidee aller Zeiten.

Als Abschluss möchte ich Ihnen noch eine Bewertung der Katholischen Kirche vorlesen und Sie bitten, zu sagen, von wem das Zitat stammen könnte:

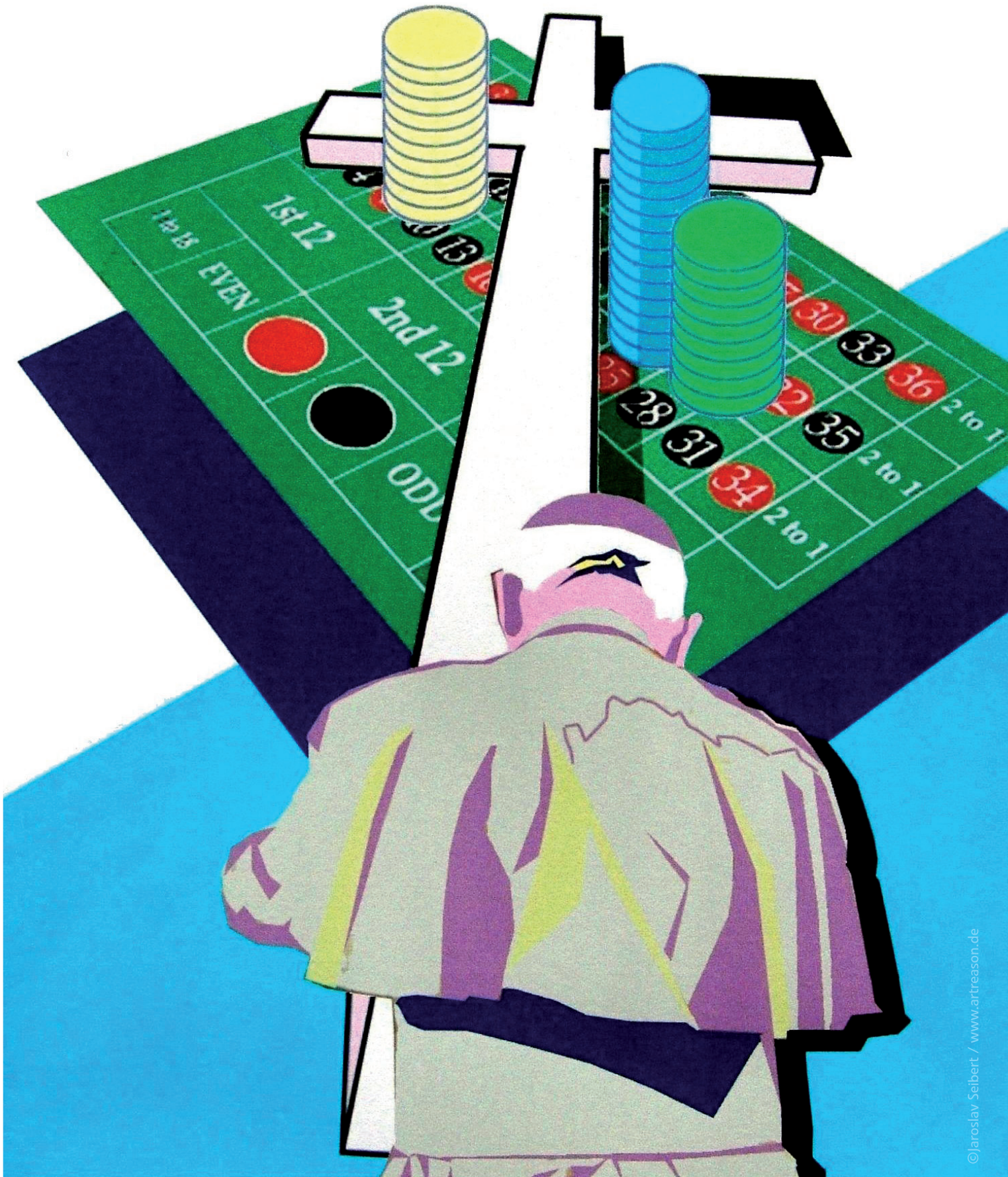
(Ich zitiere)

„In der Kirche ist das Beharrungsvermögen ein sehr starker Faktor. Sie neigt infolgedessen dazu, einmal erworbenes Gut und erworbene Positionen zu verteidigen. Die Fähigkeit zu Selbstbescheidung und Selbstbeschneidung ist nicht in der richtigen Weise entwickelt (...) Leider war es in der Geschichte immer so, dass auch die Kirche nicht die Fähigkeit hatte, selber das irdische Gut abzustoßen, sondern dass es ihr immer wieder genommen werden musste und dieses Genommenwerden ihr dann zum Heil gereichte.“

Zitatende und nun die Frage: Haben Sie eine Vermutung, wer das gesagt hat?

Es war der jetzige Papst Benedikt XVI, der es als Joseph Kardinal Ratzinger in dem Buch „Salz der Erde“ (Stuttgart 1996, S. 185) geschrieben hat.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



©Jaroslav Seibert / www.artreason.de



www.aha.lu



www.laligue.lu



www.lpl.lu



www.libco.lu

26. September
Centre Culturel Tramsschapp